

# Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

**Anzeigen**  
Kosten die kleinste Peltzelle  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.  
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,  
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch  
die Post bezogen vierteljährlich  
1.30 Mk. incl. Postgeb.

Ercheint: Dienstage,  
Donnerstage u. Samstage  
Druck und Verlag des  
Bereinsbuchdruckerei  
Flörsheim,  
Wiederstraße 32.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Heinr. Drelebach, Flörsheim.

Nr. 111.

Samstag, den 15. August 1908.

12. Jahrgang.

## Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 15. August 1908.

Der Nassauische Sängerbund, dem bereits jetzt 38 Gesangvereine angehören, und welchem ein weiterer beträchtlicher Zuwachs bevorsteht, wird vom 28. bis 30. Juni 1909 seinen 11. Gesangwettbewerb in Erbenheim stattfinden lassen. Der geschäftsführende Ausschuss beabsichtigt, in das Programm einen gemeinsamen Besuch der Wiesbadener Ausstellung aufzunehmen, eventuell einen Teil der gesanglichen Veranstaltungen in derselben stattfinden zu lassen, und hat bereits von der Ausstellungsleitung die Zusage weitestmöglicher Entgegenkommens bezüglich des Eintrittsgeldes erhalten. — Es empfiehlt sich, daß alle Vereinsorganisationen des Ausstellungsgebietes sich dem Vorgehen des Nassauischen Sängerbundes anschließen und ihren nächstjährigen Veranstaltungen durch die Ermöglichung billigen Eintritts in die Gewerbeausstellung eine erweiterte Zugkraft sichern. Soweit sich mit dem Besuche größerer sportliche oder künstlerische Darbietungen auf der Ausstellung verbinden lassen, wird die Leitung unter Umständen billige Volkstage einrichten, die jenen Veranstaltungen ein nach diesen, vielen Tausenden zählendes Publikum zuführen werden.

Nassauischer Allgemeiner Landeskalender auf das Jahr 1909. Verlag von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden. Preis 25 Pfg. Wir erfüllen auch diesmal die angenehme Pflicht, unsere Leser auf den Nassauischen Allgemeinen Landes-Kalender hinzuweisen. Mag es auch Kalender geben, die umfangreicher sind, die mehr Bilder aufzuweisen haben, uns Nassauern ist keiner so lieb wie gerade dieser Nassauische Kalender, denn wir wissen ja, die Haupterzählung ist immer Nassauisch, dazu aus der Feder unseres Landsmannes Wilhelm Wittgen, der sich unter den Volksschriftstellern unseres Vaterlandes längst einen Ehrenplatz gesichert, der es im besonderen Maße versteht, in gemütvoller humoristischer Weise aus der Nassauischen Vergangenheit zu erzählen. Diesmal hat sich der Verfasser in seiner drolligen Erzählung „Waffens Wilhelm und sein Freund Rubin“ geradezu selbst übertroffen. Wir haben noch nie so herzlich lachen müssen, wie gerade beim Lesen dieser Geschichte. Auf historischem Hintergrund aufgebaut, zeigt uns die Erzählung den Kaninchenpelzhändler Rubin, der Waffens Wilhelm zur Flucht verhilft, in solch der Waffens Eigenartlichkeit, daß wir glauben, ihn lebhaftig vor uns zu sehen, zumal er bei aller Treue und Anhänglichkeit nicht vergißt, ans „Geschäft“ zu denken. Mutter Waffens erregt unsere Neugierde, so oft sie nur ihre Rede beginnt und sie allemal einleitet mit dem Ausruf: „Ach Herrjeschen, ach Gottchen, ach Gottchen“. Darin sind das Gänzjakobchen, der Schmiedjakob, Schneiderpitters Anton und der Rasterrat großartig gezeichnet. Infolge davon, daß diese Erzählung etwas lang ausgefallen, wofür man allein 25 Pfennige ausgeben darf, ist der übrige Teil etwas kurz ausgefallen. Nichtsdestoweniger erfahren wir, wie man eine Reise auf den Mond macht, wie es in der Welt zugegangen und wie es im neuen Kurhaus zu Wiesbaden aussieht. Unter der Ueberschrift „Allerlei“ und „Vermischtes“ steht eine Fülle von Unterhaltung und Belehrung, auch im übrigen zeigt sich der Kalender als das, was ein rechter Kalender sein will, als treuer Führer in allen Lagen des Lebens und durchs ganze Jahr. Drum, lieber Leser, wenn Dir jetzt Kalender zum Kaufe angeboten werden, dann siehe zu, ob auch der Nassauische Allgemeine drunter ist, den kaufe Dir, und Du wirst Deine helle Freude an ihm haben. — Der Kalender kann von jeder Buchhandlung bezogen werden.

## Die Zusammenkunft in Kronberg.

Allgemein ist es aufgefallen, daß König Eduard, der sonst stets in Deutschland und auf seinen Reisen viel trug, diesmal die Uniform der Stolper Husaren angelegt hatte. Um 1 Uhr mittags begann auf Schloß Friedrichshof das Frühstück, kurz vorher hatten die Monarchen einen längeren Spaziergang im Schlosspark, der

abgesperrt war, gemacht, auf dem sie sich sehr lebhaft unterhielten. Nach dem Frühstück fuhren der Kaiser und der König zur Saalburg, um ¼ 4 Uhr trafen sie im Homburger Kurgarten zur Enthüllung des Denkmals der Landgräfin Elisabeth von Hessen ein, aus herzlichste begrüßt von den Homburgern und der englischen Kolonie. Die 1840 gestiftete Landgräfin war eine Großtante König Eduards. Das Denkmal, das vom Professor Gerth in Homburg vor der englischen Kirche errichtet ist, besteht aus einer 1,60 Meter hohen Büste aus kararischem Marmor, die auf einem 2,80 Meter hohem Postament aus Tiroler Marmor steht. Die Enthüllung fand ohne Feierlichkeit statt. Die Monarchen drückten ihre große Befriedigung über das Kunstwerk aus.

Nach einem Besuch der Erlöferkirche lehrten sie nach Kronberg zurück und nahmen bei Frau von Grunelius den Tee ein. Abends war auf Schloß Friedrichshof Tafel zu 28 Gedecken. Um 11 Uhr fuhr König Eduard nach herzlichster Verabschiedung von seinem Neffen nach Marienbad. Eine Stunde später verließ auch der Kaiser Kronberg. Die englischen Zeitungen haben über den Besuch weiter in durchaus freundlicher Weise geschrieben und die Hoffnung einer Annäherung zwischen Deutschland und England ausgesprochen. Mag diese Friedensstimmung in England anhalten und nicht über Nacht wieder umschlagen.

## Französische Pressestimmen.

Der „Figaro“ betont, die friedliche Gesinnung Kaiser Wilhelms und König Eduards, sowie der Deutschen und des englischen Volkes und meint, daß während der sechs Jahre bis zur Ausführung des deutschen Flotten-Programms der Friede aller Wahrscheinlichkeit nach gesichert sei. England könne ruhig abwarten, welche Richtung die deutsche Politik nach Ablauf dieser Zeit nehmen werde. — Der „Gaulois“ führt aus, daß die Ereignisse in der Türkei neue Verhältnisse in der Türkei geschaffen haben, aus denen der Weltfriede Nutzen ziehen könnte, da manche bisherige Unstimmigkeiten der Großmächte durch die türkische Reformbewegung beseitigt worden seien. — Der englandfeindliche „Gclair“ schreibt: Zwischen Osnel und Neffen handelt es sich nur um eine jener friedlichen Abmachungen, die die tiefen Zwistigkeiten beider Länder wieder Schwächen noch ändern können. Diese herzlichen Ergänzungen haben sogar meistens ein Wiederanschwellen der Feindseligkeiten in der Presse beider Länder zur Folge. Die Beziehungen zwischen Eduard 7. und Franz Josef sind ganz andere; seit geraumer Zeit sucht England die Gunst Oesterreichs zu erwerben, das eigentlich keinerlei Beschwerde gegen das Inselreich hat.

## Die jungtürkische Bewegung.

Das große Aufräumen in der Verwaltung wird fortgesetzt. Durch Streichung überflüssiger Beamtenposten werden in der Verwaltung große Ersparnisse erzielt. Der „Voss. Zig.“ wird hierzu aus Konstantinopel gemeldet: Die verhafteten Würdenträger, die vorläufig im Kriegsministerium festgehalten werden, rücken allmählich mit ihrem Gelde heraus. Der frühere Kriegsminister Riza hat dem Ministerium 10 000 Pfund zurückgegeben, wie auch der frühere Großmeister der Artillerie, Zeffi, 5000 Pfund abgeliefert hat. Man nimmt an, daß alle Verhafteten nach Rückgabe eines Teiles der von ihnen beiseite geschafften Gelder in Freiheit gesetzt werden. — Auf dem Bahnhofe in Konstantinopel kam ein Spion namens Ali aus Smyrna an. Er wurde von der wütenden Volksmenge ergriffen, auf einen Mistarren gesetzt und unter Hohnrufen und Faustschlägen angepöbeln. Dann brachte man ihn an der hohen Pforte vorüber zum Justizministerium, wo ein Mitglied des jungtürkischen Komitees ihn aus der Menge rettete, um ihn ins Gefängnis zu transportieren.

Wie es heißt, wird die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auch für Christen und Angehörige aller Volksstämme mit großem Eifer vorbereitet. Der Sultan beabsichtigt, wie einige Zeitungen mitteilen, die Stiftung einer Erinnerungsmedaille an die Verteilung der Konstitution mit der Inschrift: Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Das jungtürkische Komitee in Saloniki erklärt öffentlich, daß es seine ursprüngliche Absicht, den Sultan abzusetzen, aufgegeben habe. Im allgemeinen ist die Stimmung gemäßigter geworden.

Die türkische Regierung hat in Paris angefragt, ob der frühere Sekretär im Ministerium des Kaufmann, Rahum Pascha als Botschafter genehm wäre.

Die Demission des Polizeiministers Reichert Bey ist aus Gesundheitsrücksichten erfolgt. Man bemüht sich, ihn zu bewegen, seine Demission wieder zurückzunehmen.

Ein Artikel des Generals von der Goltz in der „Fr. Pr.“ macht in Folge der großen Verdienste des Generals um die türkische Armee in Offizierskreisen starken Eindruck. Die bei der jungtürkischen Propaganda tätigen Offiziere erklären jedoch, daß das Erreichte noch nicht gefestigt sei, und ihre Tätigkeit deshalb noch nicht eingestellt werden könne.

## Zeppelins Luftschiff.

Der deutsche Kronprinz, der Dienstag nachmittag seinen Sommeraufenthalt Hopfreen im Automobil verließ, traf abends nach 7 Uhr in Friedrichshafen ein und blieb im Deutschen Haus ab, wo er vom Grafen Zeppelin empfangen wurde. Der Kronprinz verbrachte mit dem Grafen etwa eine Stunde in angeregter Unterhaltung und kehrte dann im Automobil nach Hopfreen zurück.

Der Widerspruch gegen die Absicht, eine Kontrolle über die Ehrengabe an Zeppelin oder die Verwendung der Beiträge ausüben zu lassen, wird von immer mehr Seiten erhoben. In Friedrichshafen herrscht große Erregung, dem Kronprinzen, in dem man den Gönner und Freund des Grafen Zeppelin sieht, würden stürmische Ovationen gebracht. — Die Sammlungen für die National-Corps haben überall gute Resultate ergeben. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat 5000 M., Erbprinz Heinrich 27. von Reuß j. L. 500 M., die Erbprinzessin 200 M., München-Gladbach 5000 M., Göttingen 1000 M., Düsseldorf 10 000 M., Magdeburg dieselbe Summe, die Altiengeellschaft Kellen und Guillaume-Lahmeyerwerke Frankfurt und Stuttgart 3000 Mark gespendet, letztere hat außerdem die elektrische Beleuchtungsanlage für das neue Luftschiff, das Carlswerk in Mülheim a. Rh. die Stahlbrücke geschenkt. Die Sammlung der „Köln. Zig.“ hat 107 585 M., der „Münch. N. N.“ 65 000 M., des Zentralkomitees für Würtemberg 170 000 M. ergeben. — Der Stadtrat von Dresden beschloß, von einer Beteiligung an der Zeppelinsammlung solange abzusehen, als der Bau von Luftschiffhäfen nicht in Angriff genommen sei und in Dresden ein solcher Hafen nicht angelegt werde.

## Aus aller Welt.

\* Vier Matrosen ertranken. Als der Kreuzer „Andine“ auf der Fahrt nach Sonderburg das Manöver „Mann über Bord“ ausführte, und ein Schiffsbote mit elf Mann Besatzung ausgesetzt war, ging durch ein Versehen der Maschinen der Kreuzer vorwärts, statt rückwärts. Das Boot kenterte und es gelang nur, sieben Matrosen zu retten, die vier anderen ertranken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

\* Ermordet. Auf seiner Arbeitsstelle im Betriebe der hannoverschen Portland-Zement-Fabrik wurde der Arbeiter Naetzmarek von einem Arbeitsgenossen ohne Veranlassung durch Dolchschläge in den Leib getötet. Der Täter ist flüchtig.

\* Zum Grubenunglück. Dienstag nachmittag traf aus Saarbrücken die Untersuchungskommission in Dudweiler ein, um Erhebungen über die Ursache der Schlagschiff-Explosion anzustellen. Ueber das Ergebnis der Untersuchung ist noch nichts bekannt, wahrscheinlich ist das Unglück durch eine Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden. Von den 8 schwer Verletzten Bergleuten ist noch einer gestorben, man glaubt, daß kaum vier mit dem Leben davon kommen werden.

\* Straßenträuer. Ein frecher Raubansatz auf zwei Pferdehändler, die über 7000 M. bei sich trugen, machten zwei Bergarbeiter auf der von Neuthen nach Kallow führenden Chaussee. Die Händler Anabel und Boppel nahmen einen verzweifelten Kampf mit den Straßenträubern auf und es gelang ihnen, diese solange fest zu halten, bis Leute zu Hilfe kamen. Die Räuber konnten verhaftet werden. Beide Parteien trugen schwere Verletzungen davon.

\* Ueberfahren. Bei der Fahrt „Preußen“ bei Dortmund überfuhr ein Eisenbahnzug ein Personenzugverweil eine Frau und ihr zehnjähriger Sohn wurden schwer verletzt.

\* Bergmannstod. Infolge herabstürzender Gesteinsmassen in einer Kohlengrube in Jabrze wurde ein Bergmann getötet, ein anderer schwer verletzt.

\* Abgestürzt. Der 28jährige Wiener Ingenieur Ernst Kronstein ist vom Schoberstein abgestürzt. Er war auf der Stelle tot.

## Wochen-Rundschau.

Die Erfolge und das Unglück des Grafen Zeppelin haben nicht nur in

Deutschland einen gewaltigen Eindruck auf die Gemüter ausgeübt, sondern auch das Ausland hat in verschiedener Weise seiner Teilnahme an dem Gelingen und Mißgeschick Ausdruck gegeben. Die große Begeisterung hat den Grafen, der sich nach jahrelanger Arbeit schon am Ziele sah, und dessen Werk durch die elementaren Gewalten in wenigen Minuten in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde, in seinem Kummer getrübt. Er wird aufs neue den Kampf aufnehmen mit den Elementen, die ja in immerwährendem Streit um die Herrschaft mit den Menschen liegen. Zeppelin ist nicht mehr trübselig, wie es zuerst hieß, er arbeitet mit und für das deutsche Volk, das fast einmütig hinter ihm steht und das volle Vertrauen hat, daß der Graf bald ein neues Luftschiff, das noch vollkommener und besser als das zerstörte sein wird, fertigstellt. Wir sagen „fast einmütig“, denn leider haben zwei Blätter der sozialdemokratischen Partei, nachdem das eine zuerst die Fahrt Zeppelins als Kulturakt gepriesen hatte, und begeistert für eine Unterstützung nach dem Unglück bei Osterdingen eingetreten war, sich zurückgezogen von dem Sammelamt der bürgerlichen Reaktionsmameluden, wie es sich ausdrückte. Sie haben wohl vergessen, daß die Spendung von Beiträgen ein nationales Werk ist. — Das deutsche Kaiserpaar ist von seinem Besuch in Stockholm zurückgekehrt. Die Beziehungen zum Königreich Schweden sind die denkbar besten, und König Gustav wünscht mit seinem Volk ebenso dringend, wie der Deutsche Kaiser, daß Friede herrsche zwischen beiden Völkern zum Segen der Länder. — Kaiser Wilhelm hat durch das Hinscheiden des Leiters des Geheimen Zivilkabinetts, von Lucanus, einen harten Verlust erlitten. Der Verstorbene hat sein schwieriges Amt lange Jahre mit großer Geschicklichkeit verwaltet. Sein Nachfolger, der bisherige Regierungspräsident von Valentini, ist kein Neuling auf diesem Posten, denn er hat früher schon sehr häufig Herrn von Lucanus vertreten. — Die weit verbreitete Nachricht, der Reichskanzler würde in Norderny verschiedene Parlamentarier und Journalisten empfangen, um mit ihnen über parlamentarische Arbeiten, besonders über die Reichsfinanzreform zu verhandeln, ist von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als völlig haltloses Gerücht bezeichnet worden.

In Oesterreich-Ungarn dauert der Kampf zwischen Deutschen und Tschechen ununterbrochen fort. Unsere deutschen Brüder haben dort einen schweren Stand, umso mehr ist es anzuerkennen, daß sie zu der Nationalspende für den Grafen Zeppelin schon eine Summe von mehr als 20 000 M. aufgebracht haben. In Prag sind in den letzten Tagen große Massenversammlungen und Demonstrationen gegen die Deutschen veranstaltet worden. Außerdem nimmt die großserbische und großkroatische Bewegung stark zu. In Fiume und Carlowitz sind mehrere Personen verhaftet, die des Hochverrats verdächtig waren; in Fiume kam es auch zu einer großen kroatischen Demonstration, sodaß die Polizei mit blanker Waffe einschreiten mußte.

England hallt augenblicklich wieder von den Stimmen der Presse, die dem Besuch König Eduards in Kronberg große Begeisterung schenkt. Sämtliche Londoner Zeitungen weisen darauf hin, daß England wirklich die erste Absicht hat, mit Deutschland im Frieden zu leben und nicht an eine Einreisepolitik denkt. König Eduard sei am geeignetsten, diese Versicherung dem deutschen Volke zu geben, wie Kaiser Wilhelm im vorigen Herbst die Engländer überzeugt hätte, daß Deutschland keine Invasion beabsichtige. Dies wird noch mehr hervorgehoben, nachdem die Zusammenkunft in Kronberg so herzlich verlaufen ist. — In der

Türkei hat sich der Übergang von dem alten Staatssystem zur modernen Einrichtung schwieriger gezeigt, als man anfangs glaubte. Das neue Kabinett unter Said-Pascha, der die Verfassung von 1876 wieder einführt, erwies sich nicht als stark genug und entsprach in mancher Hinsicht nicht den Wünschen der Jungtürken. Ob es dem jetzigen Großwesir Kamil Pascha, der ein Kabinett aus neuen Männern gebildet hat, gelingen wird, die Schwierigkeiten, die der Pforte augenblicklich im Wege stehen, zu beseitigen, ist noch ungewiß. Es geht der Türkei in mancher Beziehung von Oesterreich-Ungarn, denn in der türkischen Bevölkerung sind auch die großen Gegensätze zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Dazu kommt die jungtürkische Bewegung, die Zerrüttung der Finanzen, die Unzuverlässigkeit der Beamten und die Stimmung im Heere. Der Sultan scheint nach den bisherigen Nachrichten sehr bereitwillig zu sein und hat schon aus seiner Privatschatulle bedeutende Summen gegeben, um das Heer zu befriedigen, das lange auf seinen Sold gewartet hat. Der Großwesir räumt unter den Beamten auf, entläßt all die überflüssigen, reduziert die Gehälter der obersten Beamten, um auf diese Weise etwas Luft in der großen Bedrängnis zu schaffen. Nach der „Köln. Ztg.“ ist eine Anleihe für die Bedürfnisse der Militär-, Marine- und Zivilverwaltung beschlossen worden, und die Ottomanische Bank wird in diesen Tagen einen Vorschuß von 2000 türkischen Pfund geben. Das wird aber wohl schwerlich ausreichen, die genannte Bank wird wahrscheinlich mit anderen Banken bedeutend beträchtlichere Summen vorstrecken müssen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. das in Paris am 18. Mai 1904 unterzeichnete Abkommen zwischen dem deutschen Reich und anderen Staaten über Verwaltungsmaßnahmen zur Gewährung eines wirksamen Schutzes gegen den Rädchennahel, ferner eine Bekanntmachung betr. die Erhebung von Wechsel- und Scheckprotesten durch Postbeamte.

\* Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Reichsräte hat die Lehrerbesserung angenommen. Die Reichsräte Grafen Crailsheim und Löring tragen für Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht ein.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die gesamte Wiener Presse widmet dem König Eduard äußerst sympathische Begrüßungsartikel. Die meisten Blätter vertreten die Ansicht, daß der Begegnung in Ischl große Bedeutung beizumessen sei. Bei den Besprechungen werde es sich hauptsächlich um die veränderte Lage im Orient handeln.

\* Der in Karlsbad eingetroffene französische Ministerpräsident Clemenceau wird bereits Donnerstag dem König von England nach seiner Ankunft in Marienbad seine Aufwartung machen.

Die Polizei hat die Föderation aller Organisationen der Anarchisten in Böhmen, welche 4000 Mitglieder umfaßt, aufgelöst mit der Begründung, daß die Mitglieder der Föderation Ziele verfolgen, die der öffentlichen Ordnung widersprechen.

### Rußland.

\* Aus Reval wird mit immer mehr zunehmender Bestimmtheit die Nachricht von einem bevorstehenden Besuch des Deutschen Kaisers in Reval gemeldet. Der Besuch soll dortigen Blättern zufolge während der ersten oder zweiten Septemberwoche stattfinden. Fest steht, daß in der ersten Septemberwoche die kaiserliche Yacht „Standart“ ihre dritte diesjährige Fahrt nach den finnländischen Schären antritt.

\* Die Russen haben den japanischen Schooner „Mise Maru“ wegen unerlaubten Robbenfanges mit Beschlag belegt, und die 36 Mann Besatzung nach Wladivostok abgeführt, um sie vor Gericht zu stellen. In Nikolajewsk weigerten sich die 36 verhafteten Japaner, vom Convoi eskortiert, auf der Mitte der Straße zu marschieren und verlangten auf dem Fußsteig zu gehen. Die Japaner griffen die Eskorte an und bewarfen sie mit Steinen, wodurch 11 verwundet wurden. 9 Japaner wurden wegen Widerstand und Ueberfall auf den Convoi dem Militärgericht übergeben, welches 8 zum Tode verurteilte und einen freisprach. In Japan hat man den Vorfall ruhig aufgenommen, was in Petersburg als gutes Zeichen für die Befestigung der friedlichen Beziehungen beider Länder aufgenommen wird.

### Perrien.

\* In Washington hat eine Nachricht Vernehmung hervorgerufen, die der amerikanische Konsul Doth in Taboris dem Staatsdepartement telegraphisch übermittelt hat. Er berichtet, daß von der Schahpartei am Sonntag auf das Konsulat geschossen wurde, daß die auf dem Gebäude wohnende amerikanische Fahne heruntergeschossen, und daß ein Mann, der sich vor dem Gebäude befand, durch die Schüsse zu Boden gestreckt wurde. Der Konsul meldet nicht, ob es sich um einen vorbereiteten Angriff oder nur um einen Zufall handelt. Das Staatsdepartement ist einwilligen geneigt, das Ereignis anzunehmen. Besonders Gewicht legt man auf die Meldung des Konsuls, welcher sagt, daß die Lage äußerst ernst ist.

## Bermischtes.

Gelungener Fang. Der Berliner Kriminalpolizei ist eine besonders gefährliche Verhaftung gelungen. Im allgemeinen steht die Verbrechenswelt mit den Kriminalbeamten auf nicht allzu schlechtem Fuße. Diese sind zwar ihre natürlichen Feinde, aber die Verbrecher leisten meist keinen Widerstand, wenn sie festgenommen werden, weil sie wissen, daß sie dadurch ihre Strafe nur erhöhen, und die Beamten doch in der Mehrheit sind. Ein gefährlicher Eindringling ist jetzt in einem Restaurant verhaftet worden. Die Beamten hatten bei der nächtlichen Durchsuchung der Wirtschaft bemerkt, daß der 27jährige Möbelpolierer Rudolf Marschall mit anderen Gästen würfelte. Marschall wird seit zwei Jahren wegen zahlreicher schwerer Einbrüche von verschiedenen Polizeibehörden gesucht. Man hatte damals erfahren, daß er, nachdem einer seiner Helfer verhaftet worden, nach Holland geflüchtet sei und sich in Amsterdamm aufhielt. Vor einiger Zeit kehrte er nach Berlin zurück. Hier hat er, wie der Kriminalpolizei zugetragen wurde, die Neugierde getan: „Sobald jemand ihn festnehmen wolle, werde er ihn niedersticheln.“ Zwei Kriminalbeamte stellten sich deshalb heute nacht neben ihn harmlos an den Tisch und würfelten zunächst einen Augenblick mit ihm. Dann griffen sie plötzlich zu und hielten ihn fest. In demselben Augenblick trat der Kommissar ein: „Na, Marschall, machen Sie keine Umstände, wir sind Kriminalbeamte, kommen Sie einfach mit!“ Gleichzeitig aber sprangen die Freunde Marschalls heran und wollten ihn befreien. Die große Anzahl der Beamten, die jetzt in das Lokal drängten, verhinderte jedoch jeden Widerstand. Der lang geachtete wurde in einer Drofschle gefesselt nach dem Polizeipräsidium gebracht. In seiner rechten Tasche fand man eine mit sechs Patronen geladene Browningpistole. Hierbei bemerkte der Verhaftete, daß er zu seinem Bedauern nicht mehr von der Waffe Gebrauch machen könne. Er hätte einen Ausweg nach Bannsee gemacht und wäre in so heiterer Stimmung gewesen, daß er die Beamten nicht rechtzeitig erkannte. Er gestand schließlich eine Anzahl Einbrüche ein, deren er sofort Pörführt werden konnte. Im übrigen verlegte er sich aufs Leugnen. Sein Leid bei den Einbrüchen bestand darin, daß er kurz vor Ladenschluß oder vor Schluß der Polizeistunde in den Restaurants mit seiner Freundin erschien. Diese ging dann zur Toilette und öffnete vor sich das Fenster. Auf diesem Wege flog dann Marschall ein und führte seine Einbrüche aus. Der Helfer, der vor zwei Jahren verhaftet wurde, erhielt eine größere Zuchthausstrafe, die er heute noch verbüßt.

Hosen der Hosen. Eine höchst komische Geschichte berichtet das „Wiener Extrablatt“, die sich vor einem Bezirksgericht in Wien abgespielt hat. Vor dem Strafrichter war der elfjährige Franz Panik wegen qualifizierten Einbruchdiebstahls angeklagt. Es lag ihm zur Last, Maurerwerkzeug und drei dem Tagelöhner Franz Prabda gehörige Hosen aus einem versperrten Keller entwendet zu haben. Eine frühere Verhandlung mußte vertagt werden, weil der Privatbeteiligte Prabda bei der Polizei angegeben hatte, die Hosen seien im Keller gewesen, während er dem Richter versicherte, sie seien ihm aus einem Stall gestohlen worden. Auch jetzt waren die drei Hosen Gegenstand eingehender Erörterung. Der angeklagte Knabe leugnete.

Richter (zum Privatbeteiligten Prabda, der als Zeuge vernommen wird): „Also sagen Sie, können Sie sich mit Bestimmtheit erinnern, daß die Hosen im Keller aufbewahrt waren?“

Zeuge: „Frei, frei waren's Hosen im Keller!“

Richter: „Das ist aber ebensoviele ein Aufbewahrungsort für Hosen wie ein Stall.“

Zeuge: „Ich kann mi doch nit Schweinerei in Wohnung machen!“

Richter: „Sie meinen, in der Wohnung haben Sie nicht Platz für alte Hosen?“

Zeuge: „No, no, Herr kaiserlicher Rat, waren's noch nit so alt, meine Hosen.“ (Heiterkeit.)

Nun wurde der Schulknabe Franz Jemsele als Zeuge vernommen.

Richter: „Bauk soll die gestohlenen Sachen verkauft haben. Wo hat er sie denn verkauft?“

Zeuge: „Das Werkzeug hat er bei an Kohlenhändler verkauft.“

Richter: „Und die Hosen?“

Zeuge: „Beim Vogelhändler in der Hasengasse.“

Richter: „Es ist sonderbar, daß der Vogelhändler von einem Schulknaben Hosen gekauft haben soll!“

Zeuge: „Na, zum Weiterverkaufen!“

Richter: „Aber ein Vogelhändler wird doch nicht mit alten Hosen handeln!“

Prabda (befeidigt): „Alte, Herr Richter, meine Hosen san niemals nit alt gewesen! (Heiterkeit.) Und dann — warum soll denn Vogelhändler lane Hosen nit haben? Krieg'n S' bei jede Vogelhändler Hosen zum Züchten und zum Spielen!“

Richter (nachdem er eine Zeitlang starr vor sich hingeblickt hat): „Also sagen Sie mir jetzt — handelt es sich um Hosen oder Hosen?“

Prabda: „No natürl' um Hosen.“

Richter: „Hosen zum Anziehen?“

Prabda: „Alle na — andere. Klame Hosen waren f' mur.“

Richter: „Kaninchen?“

Prabda: „Kaninchen!“ (Schallende Heiterkeit.)

Richter: „Jetzt verstehe ich, wieso die Hosen zugleich in einem Stall und in einem Keller sein konnten.“

Nun mußte die Verhandlung zur Ladung weiterer Zeugen neuerdings vertagt werden.

Ueber den Flugversuch Wrights berichtet die „Zrk. Ztg.“ wie folgt: Der Flug Wilbur Wrights hat den viel angefeindeten Amerikaner und seinen Bruder zu Löwen des Tages gemacht. Niemand bestreitet jetzt mehr seine Aufrichtigkeit und seine Ueberlegenheit über die anderen Erfinder von Flugapparaten, und man weist nachdrücklich darauf hin, daß er, da er einen bereits seit langer Zeit fertig gestellten Apparat ohne jede besondere Vorbereitung mit glänzendem Erfolge zu steuern wußte, alle bisher ausgeführten und von anderen davon getragenen Preise sich hätte sichern können, wenn er gewollt hätte. Aber er hat bekanntlich ein ganz anderes Ziel im Auge, als diese ihm unbedeutend erscheinenden Triumphe. Er will, wie sein Vertrauter, Herr Hart O. Berg, barlegt, zweimal fünfzig Kilometer in weniger als einer Stunde bei gutem mittlerem Winde mit zwei Männern an Bord und mit hinreichendem Brennmaterial für 200 Kilometer zurücklegen. Gelingt ihm das, so erhält er gegen Verzicht auf seine Patente für Frankreich und die französischen Kolonien 500 000 Fr. Die dafür einberufene Prüfungs-Kommission wird das Mitglied des Institut de France, Herrn Beaujeu, zum Vorsitzenden erhalten. Höchst wahrscheinlich wird Wright sich nicht damit begnügen, um die Kennbahn bei Le Mans herumzulegen, sondern in gerader Linie 25 Kilometer über die Bäume, Häuser und andere Hindernisse wegzufiegen, um dann zu seinem Ausgangspunkte zurückzukehren. Die betreffende Entfernung ist bereits abgemessen worden. Höhenhindernisse können ihn nicht stören, da er mit seinem „Vogel“ beliebig hoch steigen kann. Ueber die Vorteile seines Apparates herrscht nur eine Stimme der Anerkennung unter den Fachleuten. Alles wird verwendet, nichts geht verloren, kann man von ihm ruhig sagen. Während die bisherigen Aviatiker Motoren verwendeten, die die Schrauben 1050 bis 1100 Mal drehen, wobei viel Kraft verschleudert wird und während sie sich erst damit begnügen, wenn ihr Motor 50 HP entwickelt, begnügt sich Wright mit einem gewöhnlichen Motor von 25 HP und 450 bis 500 Schraubendrehungen, um dennoch 55 bis 60 Kilometer in der Stunde mit einem Gesamtgewicht von 450 bis 600 Kilogramm zu fliegen. Und Herr Veriot fügt hinzu, daß die französischen Aviatiker Windstille verlangen, während Wright im Gegenteil einen ziemlich starken Wind wünscht, da er ihn für seine Gleichgewicht-Erstellung durch das gelenkige Schwanzglied seines Vogels ausnützt und fast gleichzeitig für die Manöver mit seinem Tiefensteuer. Da der Apparat kein Gestell besitzt, das sein Gewicht vermehrt, so hat er einen unbedingten Vorteil vor allen anderen für die Vorwärtsbewegung, andererseits aber den Nachteil, daß er, wenn er an einem anderen Punkte als dem seiner Abfahrt niederfällt, nur weiter fliegen kann, wenn ihm seine Schiene nachgeschleppt wird. Gegen die letztere Behauptung muß bemerkt werden, daß Wright zwei Räder an seinem Apparate anbringen wird, die sich schließen, wenn der Aufstieg beginnt, wie bei dem Vogel die Füße unter den Körper zusammengezogen werden, wenn er fliegt. Ein berechtigter Einwand wird von Herrn Ardeacon erhoben, nämlich der, daß zur Führung des Apparats, der einer Luftschleife gleich, eine viel längere Uebungszeit notwendig ist, als für die französischen, und daß seine Führung recht gefährlich sein müsse. Andere Aviatiker erachten, daß das Handhaben des Gelenkgliedes den Apparat binnen kurzem stark mitnehmen und ihn aus der Form bringen müsse. Sie ziehen ins Gleichgewicht gebrachte Flügel entweder an der Felle, wenn es sich um einen Biplan handelt, oder solche an beiden Seiten bei einem Monoplane vor, da diese dieselben Dienste leisten und leichter zu handhaben sind. Der Unterschied zwischen den französischen Aviatikern Farman, Delagrange, Veriot zc. und Wright wird recht prägnant in der Erklärung zusammengefaßt, daß die erlöblichen fliegenden Männer, der Amerikaner dagegen der Vogelmann sei.

# Aufruf für Zeppelin.

Ganz Deutschland steht unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe von Echterdingen, der Zeppelins großes Luftschiff zu Opfer fiel. Das Werk langer Jahre angestrengtesten Forschens und Schaffens ist in dem Augenblick zerstört, nach dem der Sieg gewiß schien. Es ist eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes dem wagemutigen und fähigen Manne, der deutscher Ehre und dem Menschheitsinteresse dient, die Mittel zu beschaffen, damit er sein Werk vollenden kann. Das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten, hoch und niedrig, wohlhabend und weniger wohlhabend, hat Sammlungen veranstaltet, um dem tapferen Manne seine Anerkennung durch die Tat auszudrücken. Es ist einmütig bereit, ihn in den Stand zu setzen sein Werk zu erneuern und den endgültigen Erfolg zu erringen.

Wir Flörshheimer wollen ungefährmt an diesem Werke der Ehre und Hilfe teilnehmen. Die Unterzeichneten fordern hiermit ihre Mitbürger auf, Spenden an die unten verzeichneten Stellen abzuführen. (Eine Spende von 400 M. wurde bereits von versch. hiesigen Bürgern aufgebracht und an die Zentralsammelstelle abgeführt.)

**Der Gemeinderat u. die Gemeindevertretung**  
i. A.: Roud, Bürgermeister.  
Sammelstellen: Bürgermeistereiamt, Vorschuss-Verein,  
Büro Dr. G. Koerdlinger.

## Volles.

Flörshheim, den 15. August 1908.

**gegen die Schundliteratur.** Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung hat zum Kampfe gegen die Schundliteratur eine neue Einrichtung getroffen. Mit Genehmigung der Eisenbahn-Direktion Frankfurt wird er zunächst an einer Reihe von Eisenbahnstationen mit größerem Arbeiterverkehr Verkaufsstellen für gute billige Literatur einrichten, die, wenn sich die Sache bewährt, später auch an anderen Stationen eingerichtet werden sollen. In Orten ohne Buchhandlungen beabsichtigt der Verband ebenfalls derartige Verkaufsstellen einzurichten. (Für Flörshheim ist eine solche Verkaufsstelle bereits unserem Verlage übertragen worden und werden wir Näheres z. B. noch bekannt machen.)

**Der Bezirksfeuerwehrtag** findet am Sonntag, den 4. Oktober im Gasthaus zum Hirsch hier selbst statt.

**Musikalischer Wettstreit.** Morgen Sonntag findet in Flörshheim i. L. ein hies. Musikwettbewerb statt, an dem sich auch 3 Mitglieder der Flörshheimer hies. Musikgesellschaft beteiligen unter einer Konkurrenz von 30 Mitbewerbern.

**Das Abturnen** des Turnvereins findet am 4. Okt. im Vereinslokal Kaiserhof statt verbunden mit Ehrung von zwei Mitgliedern, welche dem Verein länger wie 25 Jahre angehören.

## Bekanntmachung.

Nachstehende Polizeiverordnung wird zur Verhütung von Bestrafung in Erinnerung gebracht.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) u. der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887 (G. S. S. 1529) wird unter Aufhebung der Regierungs-Polizeiverordnung vom 16. März 1900 (Regierungs-Amtsblatt S. 111) in betreff des polizeilichen Meldewesens unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Ausnahme des Stadtkreises Wiesbaden und des Stadt- und Landkreises Frankfurt a. M. folgendes verordnet:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeindebezirk aufgibt, hat vor dem Abzuge, spätestens aber innerhalb sechs Tage nach dem erfolgten Abzuge, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, bei der Ortspolizeibehörde (Bürgermeister bzw. Ortsvorsteher) schriftlich oder mündlich abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Ortsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben. Ueber die erfolgte Abmeldung wird ein Abmeldechein (Muster A.) erteilt, welcher bei schriftlicher Abmeldung je auf Wunsch zur Abholung bereit gehalten oder unfrankiert nachgesandt wird. Eine Abmeldung „auf Wanderschaft“ ist zulässig.

§ 2. Wer in einem Gemeindebezirk seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet innerhalb sechs Tagen sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, schriftlich oder mündlich bei der Ortspolizeibehörde anzumelden und zwar im Falle des Zuzuges aus einer preussischen Gemeinde (Gutsbezirk) unter Vorlegung des Abmeldecheins. Auch hat er über seine und seiner Angehörigen persönlichen Verhältnisse auf Erfordern Auskunft zu geben und sich, sofern der Zuzug aus einer nicht preussischen Gemeinde erfolgt oder ein Abmeldechein nicht beigebracht werden kann, über seine Identität genügend auszuweisen.

Außerdem hat, wer seinen bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, ohne ihn anzugeben, verlassen hat und in einem anderen Gemeindebezirk vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtschaft oder deren Nebenbetrieben (Biegeleien, Zuckersfabriken, Brennereien, Brauereien, Forsten u. s. m.) zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpft Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter) sich und die etwa bei ihm befindlichen, zu seinem Hausstande gehörenden Personen binnen sechs Tagen bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk er vorübergehend Wohnung nimmt, anzumelden und nach seiner Rückkehr zu seinem bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort binnen der gleichen Frist bei der dortigen Ortspolizeibehörde wieder anzumelden.

Ueber die erfolgte Anmeldung wird ein Abmeldechein (Muster B) erteilt.

§ 3. Wer seine Wohnung innerhalb eines Gemeindebezirks wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb drei Tagen der Ortspolizeibehörde persönlich oder schriftlich zu melden. Ueber die geschehene Meldung wird eine Bescheinigung (Muster C) erteilt.

§ 4. Zu den in den §§ 1 bis 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betr. Personen als Mieter, Dienstboten oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb sechs Tagen nach dem Ab-, Zu- und Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

§ 5. Den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden in welchen sich ein Bedürfnis herausstellt, bleibt es überlassen, die An- und Abmeldung der nur vorübergehend am Orte sich aufhaltenden Fremden durch ortspolizeiliche Verordnung zu regeln.

§ 6. Den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden in welchen sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, bleibt es überlassen, die An- und Abmeldung der nur vorübergehend am Orte sich aufhaltenden Fremden durch ortspolizeiliche Verordnung zu regeln.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Wiesbaden, den 14. Juli 1904.  
Der Regierungspräsident.

Wied veröffentlicht.  
Flörshheim, den 4. August 1908.  
Die Polizeiverwaltung: Roud.

## Bereins-Nachrichten:

Bereitschaftungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

**Sanität-Kolonie.** Die Kameraden, welche sich an der Übung in Hochheim beteiligen wollen, versammeln sich morgen Mittag um 2 Uhr im Saal. Abfahrt 2<sup>30</sup>

**Gesangverein Volksliederbund.** Samstag Abend 8<sup>15</sup> Uhr Generalversammlung im Vereinslokal „Zum Hirsch“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Freibleib.

**Radsportverein Wanderlust:** Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

**Würfelsklub:** Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Breckner.)

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Aug.  
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.



**Persil**  
das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

**Wäsche**  
schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schon, Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:  
**Henkel & Co., Düsseldorf**  
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

## Unterstützungskasse „Humanität“, Flörshheim.

Gegründet 1902 (Zuschusskasse).

Die Kasse gewährt bei einem wöchentlichen Beitrag von 30 Pfg. 26 Wochen Unterstützung. Die ersten 13 Wochen 9 Mark pro Woche, die letzten 13 Wochen 4 Mark. Eintritt vom 17. bis 50. Jahr. Eintrittsgeld vom 17. bis 30. Jahr 1,50 Mk., vom 31. bis 50. Jahr 2,50 Mark. Sterbegeld 50 Mark. Mitgliederstand zur Zeit 276.

Nähere Auskunft über Statuten sowie Beitrittserklärungen werden jederzeit von dem Vorsitzenden Herrn Andr. Schwarz entgegenommen. Ebenso können Anmeldungen bei den Hrn. Jakob Schwerzel, Joh. Dörrhöfer, Franz Karl Peter Nauheimer, Adam Kilb, Phil. Dörrhöfer und Friedrich Jung gemacht werden.

## Arbeitergesangv. „Frisch-Auf“ Flörshheim a. M.

Der Verein ladet Freunde und Gönner zu seinem, am Samstag, den 15. August im Vereinslokal,

Gastwirtschaft von Fr. Weillbacher, stattfindenden

## Familien-Abend

mit kom. Vorträgen, Gesang und Tanz ergebenst ein

Gäste können von den Mitgliedern eingeführt werden. Der Eintritt ist frei.

Der Vorstand.

## Neue holl. Vollhäringe

aus direktem Bezug  
per Stück 5 Pfg.

## gelbe Frühkartoffeln

per Pfd. 3 Pfg.  
per Zentner Mk. 2.75 empfiehlt

Max Fleisch,  
Bahnhofstraße.

## Kolonialwarenhaus

## Achtung!

Frisch eingetroffen: neue holländische Vollhäringe, prima feinste Ware.

Empfehle ferner besten Himbeersaft abgefüllt in Flaschen zu 10 und 20 Pfg., alle Arten Gelee und prima Zwetschen-Latweg. Zur Einmachzeit bringe ich einen reinen Weinssig zum Verkauf.

Ebenso offeriere ich feinste Salami- u. Cervelatwurst echte Mettwurst, auch bringe meine

## frischen Wurstwaren

Dörrfleisch, Röllschinken aus dem altbewährten Wurstversandgeschäft Schmitt-Hessel, Frankfurt a. M. in empfehlende Erinnerung.

Auch meinen so beliebten Kaffee, echt Mainzer Mischung, aus meiner eigenen Rösterei, empfehle ich den verehrt. Hausfrauen. Bitte einen Versuch zu machen und sich von dem feinen aromatischen Geschmack zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

**Franz Schichtel,**  
Kolonialwarenhaus.

## Asbach alt-Asbach uralt-

sind echte alte

Weinbrand-Cognacs,  
erzeugt aus erlesenen Weinen.

Alleinverkauf für Flörshheim

**H. Messer,**

Kolonialwarenhandlung, Untermainstr. 64.



# Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,  
für Familie und Gesellschaft,  
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die  
Vereinsbuchdruckerei.

## Fleckenranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsunterdrückung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63188  
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97. 397\*

## Zahn-Institut. 244\*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,  
Dentisten, Mainz,  
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.  
Telephon 2172.  
Künstliche Zähne von 2 Mark an.  
Zahnoperationen,  
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

## Dr. Méchanik Spezialarzt

für  
Kinderkrankheiten  
MAINZ, Bonifaciusstr. 23.  
Sprechstunden: 8-9 vorm., 2-4 nachm.

## Husten

Wer

seine Gesundheit nicht befeuchtet  
— ihn —  
5245 not. beglaubigte Zeugnisse bezeugen den bisser bringenden Erfolg von

## Kaisers

### Brust-Caramellen

fein-schmeckendes Malz-Extrakt  
Vorzüglich erprobt und empfohlen  
gegen Husten, Heiserkeit,  
Katarhe, Verschleimung,  
Nachenkatarth, Krampf  
u. Keuchhusten.  
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.  
Kaiser's Brust-Extrakt  
Flasche 50 Pf.  
Beides zu haben bei:  
Alfred Dagenvorm J. Bauer  
Schierstein.

Martin Hofmann Ww. II  
in Hürsheim, Grabenstraße.

## Wiebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

— Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. —  
— Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Wiebrich-Wiesbaden. —  
Von Wiebrich nach Mainz ab Schloß:  
9\*, 10\*, 11, 12\*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45\*  
Von Mainz nach Wiebrich ab Stadthalle:  
9\*, 10, 11\*, 12, 1\*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45\*  
ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später.  
\* nur Sonn- und Feiertags. † nur Wochentags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter ev. halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.  
Frachtgüter 30-40 Pfg per 100 Kilo.  
Extra-Boote für Gesellschaften. Monats- u. Saison-Abonnement.

## Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen gegen Gicht, Rheuma, Fettucht, Ischias, Halsleiden, Blasen-, Nieren- und Gallensteine. Probest. nebst Anweisung und Dankschreiben vieler Geheilten, bei Angabe dieser Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Zitronen 3,25, v. ca. 120 Zitronen 5.50 franko. Heinrich Trültzsch, Berlin O 34, Königsbarrstr. 17.

Rheumatis mus. Herr Ph. A. Thaler-Schweizer, schreibt: Nach ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückverlegt, trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander. Magenblücken, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, in allen Gliedern u. zeitweilig heftige Schmerzen in denselben, Reizen im Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gürtel in den gr. Beinen m. bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verflücht, Ihren Zitronens. aus Wärmste z. empf.

Fettucht. Ich empfehle Ihre Zitronensaftkur aus Wärmste, habe bereits 6 Pfd. abgenommen, ich befinde mich schon viel wohler, bitte noch um 3 Flaschen Zitronensaft.

Dito Pr., Wags b. Görlitz.

## Reichs-Post-Bitter 398\*

Versand hiervon allein nahezu  
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster  
Kräuter-Bitter-Likör  
Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei  
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.  
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,  
gesucht.



## Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman  
von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 64, Kochstraße 23-25

## Nervöse

Störungen, wie Kopfschmerz,  
Ohrenlaufen, Herzklopfen,  
Schwindel, Mattigkeit, Magen-  
drücken, Aufstoßen, Stuhlver-  
stopfung, Schlaflosigkeit, Zittern,  
Gemüthsverstimmung, Angst, Wat-  
wallen, Zwangsgeanken, Wahnhaftig-  
keit, Bettlägerigkeit, Schwerhörigkeit,  
Schreibkrampf, Lähmungen,  
Gicht, Rheumatis mus,  
Hautkrankheiten

auch alte, schwere Fälle behandelt  
auf Grund langjähriger Erfahrung  
mit nachweisb. Erfolg

## B. Langen, Mainz

Schusterstraße 54  
gegenüber dem Warenhaus Lich  
Sprechstunden tägl. v. 8-8 Uhr  
Sonntags von 8-1 Uhr.

## HALT!

Wollen Sie Ihren Husten, Ihre  
Erkältung oder das Kitzeln  
im Halse los sein? — Wollen Sie  
eine klare Stimme haben und  
von Ihrer Verschleimung befreit  
sein? — gebrauchen Sie bitte

Pascoe's  
Brust-Pastillen

à PACKET 25 PFENNIG.  
Sie werden den Versuch nicht  
— bereuen!  
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

# Unterhaltungs-Beilage

zur

# Störcheimer Zeitung.

## Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrochervelt von D. Hill.  
Frei bearbeitet von Karl August Zichat.



„Ach, es ist weiter nichts! Er hatte mir nur versprochen, mich heute zu begleiten, und hat sich nicht eingefunden.“ sagte dieser mit gutgeheiltem Gleichgültigkeit. „Doch hat sein Nichterscheinen gar nichts auf sich. Aber solltest du ihm im Laufe des Tages zufällig begegnen, so kannst du ihm mitteilen, daß ich nach ihm gefragt habe.“

„Das war nicht ohne Grund gefagt.“ brummte der kleine Doktor leise vor sich hin, als er der ausfälligen gefiederten Gestalt nachsah, die einem Wagon erster Klasse mit folgerenden Schritten aufsteuerte. Und es mußte sogar etwas Wichtiges dahinter stecken. Denn trotzdem er nicht für einen total vernünftigen Dummkopf hält, betrie seine Stimme doch, als er die letzten Worte hervorbrachte. Wollte er sich eine günstige Zeugnisausgabe sichern? Herrn Milbornes Leben schien mir, nachdem ich das meiste dazu getan, sein Leben zu verschern, nicht allzu sicher mehr.“

Der Doktor lachte über dieses kleine Wortspiel in sich hinein, aber der Klang der Abfahrtskloche ließ ihn schnell an dringendere Geschäfte denken. Er eilte zu dem Wagen dritter Klasse zurück, von dem aus Freds Braut jedes Detail der Zusammenkunft mit weit geöffneten Augen beobachtet hatte, und flüsternde ihr leise zu:

„Sie haben doch den Mann bemerkt, der mit mir gesprochen? Nun, das ist einer von den beiden, die sich den Diamanten erregen wollen, und auch er fährt mit diesem Zuge nach Dover. Er hat mich mit Ihnen gesehen, und Sie müssen daher Fred unbedingt auf ihn aufmerksam machen, ohne daß er Sie in Freds Gesellschaft findet. Werten Sie sich das gut, es ist sehr wichtig! Triffst er Sie beide zusammen, würde er sicherlich gleich Verdacht schöpfen, daß Sie ihn warnen wollten, und daher auf seiner Hut sein. Erzählen Sie Fred nur alles, was vorgefallen ist, und er wird gewiß seinen zwei Feinden zu entschließen verstehen.“

„Wenn er den Diamanten hat!“ sagte Gustie ernst klingend, und ihre Augen ruhten noch prüfend auf Lomtins Augen, als der Zug sich schon in Bewegung setzte. „Wenn er ihn nicht hat, hat mein Interesse für Fred und seine Gesellschaft ein Ende.“ murmelte der Doktor und schritt, sich selbst ob seiner gewandten Diplomatie beglückwünschend, davon. Sein Zusammenreffen mit Madenjie hatte ihn in der Ueberzeugung befestigt, daß er mit der Gesellschaft, die er erfuhr, um frühzeitige Nachrichten über den Diamanten zu erlangen, der Wahrheit zufällig überaus nahe gekommen

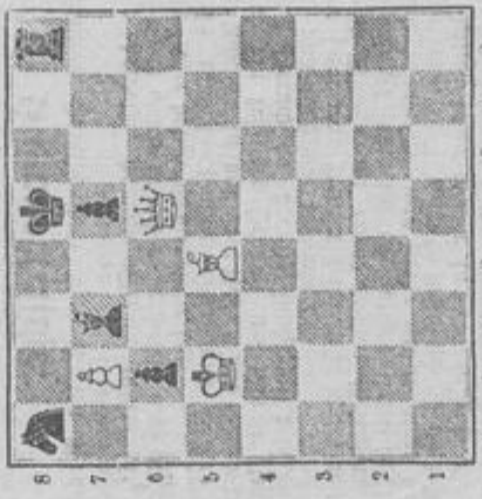
frei. So getrieben er auch war, hatte er doch keinen Augenblick an der Richtigkeit der Enthüllungen gezweifelt, durch die seine Götin, Emma Elmole, sich seiner Dienste vergewissert hatte, und sie hatte doch er zählt, daß die Freilassung eines Patienten des Grauen Haujes davon abhängt, daß George Hamilton den Diamanten nicht nach Hause bringe. Es lag zweifellos im Interesse der Madenjes, Vater wie Sohn, die Entfernung eines reichen Inhabers des Asyls zu verhindern. Was war also natürlicher, als daß Viktor nach Dover fuhr, um George Hamilton vor dem Verlust des Diamanten zu schützen, falls er in dessen Besitz war, oder andernfalls den Edelstein im letzten Moment noch Fred zu entreißen? Dann aber hatte er, Lomtins, wie er sich selber sagte, alles getan. Viktors Pläne zu durchkreuzen. Freilich konnte er sich nicht lange in diesem freudigen Selbstbewußtsein wiegen, denn nur zu bald fiel ihm ein, daß er in letzterem Fall ein Wähligen seiner eigenen Absichten und Emmas volle Berechtigung zu gewärtigen habe. Wenn Viktor den jungen Hamilton konnte oder mit ihm Bekanntschaft machte, dann tränen beide zusammen in London ein, und was würde dann aus dem schönen Programm werden, an dem Bully Beamiss's Talente sich erweisen sollten?

„All dies für und wider erwägend, hatte er die geringe Entfernung vom Bahnhof zu seiner Wohnung in der Villersstreet zurückgelegt und sich über dem Gedanken eines möglichen Mißerfolgs seiner Pläne, die ja dahin gingen, George Hamilton den Diamanten abzuliegen, ganz erhitet. Mit Beamiss war vereinbart, daß dieser sich zwischen fünf und sechs Uhr, zu welcher Zeit Gusties Telegramm zu erwarten war, einfänden sollte, und so blieb ihm allein die Hoffnung, daß der Mann der Gewalt früh genug kommen würde, um einen neuen Plan ausarbeiten zu können. Die „brave“ Woche des Doctors hatte zur Folge gehabt, daß er ihm für die „Unterfuchung“ Percy Milbornes bezaht worden waren, und er war entschlossen, selbst zu sichern. Solch eine Summe und überdies noch die den letzten Schilling hingeben, um sich den Erfolg zu sichern. Solch eine Summe und überdies noch die Aussicht auf einen Anteil an der Beute mußte es dem stolzen Beamiss doch ermöglichen, genug Burschen hielten Beamiss doch ermöglichen, genug Burschen seines Schlags zu bingen, um jetzt schlimmstenfalls mit zwei Männern anstatt, wie ursprünglich vereinbart, mit einem fertig zu werden.“

Über Stunde um Stunde verging — es schlug ein, zwei, drei, vier Uhr — und Beamiss erschien nicht.

## Schach.

Bearbeitet von G. G. Schlopp.  
Aufgabe Nr. 52.  
Von E. V. v. d. in Neuport.  
Schwarz 6 Steine.



Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1. ♖e1-e8 ♜e8-e7  
2. ♜d1-d8 ♜e7-e6  
3. ♜a1-a8 ♜e6-e5  
4. ♞b1-b2 ♜e5-e4  
5. ♞c1-c2 ♜e4-e3  
6. ♞d1-d2 ♜e3-e2  
7. ♞e1-e2 ♜e2-e1  
8. ♞f1-f2 ♜e1-e0  
9. ♞g1-g2 ♜e0-e0  
10. ♞h1-h2 ♜e0-e0  
11. ♞a1-a2 ♜e0-e0  
12. ♞b1-b3 ♜e0-e0  
13. ♞c1-c4 ♜e0-e0  
14. ♞d1-d5 ♜e0-e0  
15. ♞e1-e6 ♜e0-e0  
16. ♞f1-f7 ♜e0-e0  
17. ♞g1-g8 ♜e0-e0  
18. ♞h1-h9 ♜e0-e0  
19. ♞a1-a9 ♜e0-e0  
20. ♞b1-b9 ♜e0-e0  
21. ♞c1-c9 ♜e0-e0  
22. ♞d1-d9 ♜e0-e0  
23. ♞e1-e9 ♜e0-e0  
24. ♞f1-f9 ♜e0-e0  
25. ♞g1-g9 ♜e0-e0  
26. ♞h1-h9 ♜e0-e0  
27. ♞a1-a0 ♜e0-e0  
28. ♞b1-b0 ♜e0-e0  
29. ♞c1-c0 ♜e0-e0  
30. ♞d1-d0 ♜e0-e0  
31. ♞e1-e0 ♜e0-e0  
32. ♞f1-f0 ♜e0-e0  
33. ♞g1-g0 ♜e0-e0  
34. ♞h1-h0 ♜e0-e0

## Partie Nr. 52.

Turnierpartie, gespielt zu Karlsruhe am 27. August 1907.  
Weiß: G. Marozzj, Widdapell.  
Schwarz: J. v. d. in Neuport.

- Spanische Partie.**
1. ♖e2-e4 ♜e7-e6  
2. ♜g1-f3 ♜d8-d5  
3. ♜f1-b5 ♜c6-c5  
4. ♜b1-a4 ♜b6-b7  
5. ♜c3-c4 ♜a6-a5  
6. ♜d4-d5 ♜b7-b6  
7. ♜e3-e3 ♜c7-c6  
8. ♜h2-h3 ♜d7-d6  
9. ♜a4-a2 ♜e8-e7  
10. ♜d2-d4 ♜f8-f7  
11. ♜d4-d5 ♜g8-g7  
12. ♜e3-e4 ♜h7-h6
- Das schwarze Spiel ist nun etwas behindert, aber doch nicht entscheidend schlechter.
- Ein hübsches Mandar. Nimmt Schwarz nicht, so werden seine Bauern geschwächt.
12. ♜b5×c4 ♜e7-e6  
13. ♜b1-d2 ♜d8-d5  
14. ♜d5×c6 ♜c6-c5  
15. ♜d2×c4 ♜d6-d5  
16. ♜d2×c4 ♜d6-d5
- Der Vorteil dieses Bauernopfers ist nicht recht ersichtlich. ♜c6-a5 oder ♜c6-b4 scheint empfehlenswerter.
16. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
17. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
18. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
19. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
20. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
21. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
22. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
23. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
24. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
25. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
26. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
27. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
28. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
29. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
30. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
31. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
32. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
33. ♜d5×c6 ♜d6-d5  
34. ♜d5×c6 ♜d6-d5

fortwährend brüllende Töne von sich gab — sich in aller Eile vorzusetzen und in lebendiger Weise seine Dienste als Fahrer und Begleiter anzubieten.

Er beruhigte Dadi, versprach Herrn Meyer auf der schönen Aussicht, die nur noch fünf Minuten entfernt sei, einen frischen Schoppen, seiner Gattin köstliche Milch. Er eröffnete im Handumdrehen mit Freidel ein heißeres Wortgespräch und ließ nebenbei noch genügend Zeit, dem „unabigen Fräulein“, das war Gretel, einige bewundernde Blicke auszuwerfen und festzustellen, daß sie „wirklich ein lieber süßer Herr“ war.

Wie durch Zauber schlug die Stimmung um. Man fand nun die Gegend wunderschön, den jungen Mann, der sich als Dr. med. Fattung entpuppte, Garmani, die schöne Aussicht herrlich und überhaupt — das Leben war doch schön.

## Abschließliche Antwort.

Der englische Schriftsteller David Hume verlebte mit seiner jährlichen Einkünften von fast 10.000 Pfund Sterling nach Schottland zurückzuziehen konnte. Sein Betreger schickte Walle um die Fortsetzung des Werkes. Hume entschloß sich auch mit allgemeiner Bedenke. Als aber der Buchhändler ihn gar nicht mehr in Summe ließ antwortete er ihm nicht:

„Ich kann leider auf Ihren Vorschlag nicht eingehen, und zwar aus vier Gründen: Ich bin zu alt, zu dick, zu faul und zu reich.“



Ein festliches Monument. Die Novorossijsk-Bauwerke XV. Marie Jeanne Comand de Saubertier, Götin du Barry, errichtete dem Andenken ihres Kanarienvogels ein Denkmal. Dieses Denkmal wurde von Freskanten entworfen und von Cleobion modelliert, zwei berühmten Künstlern des 18. Jahrhunderts. Das Monument war von Stein und stellte den toten Kanarienvogel dar, wie er mit zurückgeworfenem Kopf oben sein Leben ausbaute! Nach einer angenehmen fünfjährigen Gefangenschaft hatte es sich sehr nämlich plötzlich einschlafen lassen, auch der Außenwelt seine Aufmerksamkeit zu schenken, und so war er denn eines schönen Tages durch ein offenes Fenster entflohen. Man fandte mehrere Diener aus, die ihn zurückbringen sollten, doch bevor man ihn noch fangen konnte, war sein Schicksal besiegelt, denn er wurde von einem schweren Lastwagen überfahren, als er sich gerade auf dem Straßenrand niederzulassen hatte. Das Denkmal ist noch heute erhalten, es ist im Clump-Park in Paris aufgestellt, wo es zu den größten Werthwürdigkeiten der damaligen Zeit gehört.

## Humor.

Seine Anstalt. Brand: „Du bist noch nicht zu einer Konstitution gekommen worden?“ — Junger Arzt: „Nein, bis jetzt noch nicht, aber ich möchte es sehr gern. Es muß doch richtig nett sein, ein solches so großes Honorar zu bekommen, wie der andere Arzt, nur weiß man erklärt, daß man auch nicht mehr über den betreffenden Fall zu sagen weiß, als er.“

Guffe magte jetzt schon am Gefenbarm von Dover stehen und nach etwas über einer Stunde das Telegamm eintriften; es tat bringend not, alles ins Flare zu bringen, um die erhaltene Instruktionen innezuhalten, aber Tomkins' Gedanken trieben ziellos umher, wie ein Schiff, das vor dem Sturme umherwirrt, ohne einen Hafen zu sehen. Auf und ab schritt er in seiner trüblichen Behausung, schließlich öffnete er sogar die Tür zum Schlafzimer, um einen größeren Weg beschreiben zu können, und horchte gespannt, ob sich nicht auf der nahen Treppe draußen ein Schritt näherte.

Erstlich war ein solcher zu hören, eigentlich zwei, und schon hoffte er, wenn auch selbst erlaucht, daß der erwartete Spielgeselle in Wohnung irgendwoher herbeikommen würde, aber die Minuten gingen ohne Erfolg vorüber. Aber im nächsten Augenblick bereitete, als ein kurzes entsetzliches Klappern an der Tür mit einem vor ihm gebildeten Geräusch, "Herrin!" beantwortet worden war, wartete seiner eine grausame Enttäuschung. Denn herein traten, in schmaler Stoffhülle wie gewöhnlich, der freundliche Sergeant Trim und Sharp, sein junger Kollege. Beide Detektives waren dem nicht zum besten belauerten Platz wohl bekannt, wie er auch ihnen nicht fremd war als ein Mann, der sich des öfteren in seltsamer Gesellschaft herumtrieb, wenn er ihnen auch noch nie Grund gegeben hatte, sich näher mit ihm zu befaßen.

"Doch! Herr Doktor! Sie erwarren, das nennt ein Kinder, jemand anderen, eine Dame vielleicht, — wie? — und nun kommen wir, zwei einfache langweilige Polizisten," begann Sharp lachend. "Wir werden Sie aber noch keine Minute aufhalten, wenn Sie uns bloß gültig auf eine unbedeutende Frage Antwort geben wollen."

"Wieso auf mich haben Sie nicht abgesehen?" fragte Tomkins mit dem trampförmigen Bemühen, einen Witz in seinen Zügen flüchtig zu fassen. "Sharp lachte gleichwohl herzlich auf, und Trim erhob mit melancholischer Miene abweichend die Hände. "Sie müssen doch immer scherzen, Doktor," sagte er, "als hätte Tomkins auf eine ganz unmögliche Sache angepielt. Mein," fuhr er in geschäftlichem Tone fort, "es handelt sich wirklich nur um eine kleine Unstufung, die Ihnen nicht die geringste Schwierigkeit machen wird, wir haben erfahren, daß Sie vor kurzem einen jungen Mann unterfuchtet, der sich eine Lebensversicherungspolice bei der 'Beremial' taken wollte."

"Dem ist so," erwiderte der Doktor, der nun ebenfalls versuchte, in den rein geschäftlichen Ton zu fallen. "Ich fand ihn ganz gesund. Sie wollen mir doch nicht etwa mitteilen, daß der arme Junge tot sei?"

"Wahrlicher Doktor, Sie haben wirklich eine trant-hafte Kranke, bei allen Dingen gleich an das Schlammte zu denken — so ist so wie mein Kollege Trim," erwiderte Sharp lachend. "Herr Percy Whitmore ist nicht in seine Wohnung in der Seemannsstreet zurückgekehrt, und kein Diener hat die postfällige Klingelgeheißt, — etwas überzeit zwar, meine ich — denn wir wissen ja, wie die jungen Leute treiben. Jedoch, wir müssen jetzt Nachfrage halten, und da uns Herrn Whitmores Diener gesagt hat, sein Herr hätte sich neulich bei der 'Beremial' verfahren lassen, nachden wir, es wäre wohl am besten, Sie aufzuluchen. Das ist alles."

Er sagte er. "Wir Detektives müssen schließlich gerne Arbeit von uns ab, was es nur angeht. Guten Abend, Herr Doktor, und nochmals besten Dank."

Über kaum war die Tür hinter dem Paar ins Schloß gefallen, als sie wieder aufging und Sharp seinen Kopf durch den schmalen Spalt steckte. "Gerade fällt mir noch ein, daß mir vielleicht von dem 'Beremial' zufällig, einige Winkelpunkte über den Verbleib des jungen Mannes erlangen könnten," sagte er nachdenklich.

"Der Agent war Herr Witter Madensie, der am Samstag sein Bureau hat," unterbrach ihn Tomkins, einer plötzlichen Eingebung folgend, der inständig empfand, daß diese letzte Frage genau dem Polstrittman anderer Damen glatte, welches stets das Wichtigste enthält. Und dann ließ der milde Spaß, den er gegen Madensie hegte, einen Plan in ihm reifen, der, wenn ein gewisser, sich auflackernder Gedanke sich als gut erweisen sollte, es nicht nur ermöglichen würde, die Witter bei seiner Rückkehr zum Charing Cross-Spahnstraße von George Tomkins zu trennen und so Paul Beauchamp seinen Spielraum zu lassen, sondern vielleicht auch den jungen Madensie zugrunde richten konnte. "Da fällt mir eben ein, daß ich Herrn Madensie heute morgen mit ihm ein, daß ich Herrn Madensie heute morgen sah und er mich fragte, ob ich nicht zufällig dem jungen Whitmore begegnet wäre. Sie wollen, wie ich erfuhr, zusammen nach Dover fahren."

Das finstere Maul des Trims, der das Zimmer nicht wieder betreten hatte, kam nun doch zum Vorschein, und er schickte seinem Kollegen etwas ins Ohr. "Herr Sharp schüttelte den Kopf und fragte laut: "So ist denn Herr Madensie nach Dover, lieber Doktor, — wohl auf dem Wege nach dem Kontinent, der Glücklich!"

"D nein, ich glaube, er wird mit dem Zuge, der um 9 Uhr 30 Minuten hier anlangt, zurückkehren," erwiderte Tomkins. "Seinem Gespräch ermahnen ich, daß er die nächste halbe den heutigen Tag dort verbringen müßte. Doch ich glaube schließlich, daß er sehr einkund darüber sein wird, wenn ich Sie so zufällig über alle seine Angelegenheiten unterrichte."

"Über mein lieber Doktor, woher halten Sie uns denn?" protestierte der Detektiv mit lächelndem Munde. "Sie können auf unsere unbedingte Versicherung gehen, daß wir es nicht für unsern Vorteil halten, daß Sie ein Depeschenjüngling in meinen Füßen vertritt. Ich bin!"

So hatte er dadurch, daß er Guffe genarrt, seinen Zweck erreicht, und das Madensie hatte herausgefunden, daß der Diamant in George Tomkins' Besitz sei. Der seltsame Greb wurde aus Tomkins' Reflektionen gestrichen, und Beauchamp, der menschliche Geistes, der Mann mit den eisenfesten Muskeln und dem grauen, erborntungslosen Herzen, war nicht, um eine der Hauptrollen in dem Drama zu übernehmen, dessen Schauplatz bald auf den Kunstinsperron des großen Bahnhofs in der Nähe verlegt werden sollte. Denn es war jetzt sechs Uhr, und um diese Zeit ungefähr verließ der Zug die Station, da sich in jenen Tagen der Verkehr noch langsamer abwickelte als heute.

Das Wissen gleich der Spiel: man bedarf nur so viel, als die Maßigkeit verlangt. So viel, als wohl der Geist begehrt kann. Die Überladung drückt ihn, und die Uebelheit und Leibel, wie die Nahrung Edel wird. John Milton.

## Denkspindel.

Das Wissen gleich der Spiel: man bedarf nur so viel, als die Maßigkeit verlangt. So viel, als wohl der Geist begehrt kann. Die Überladung drückt ihn, und die Uebelheit und Leibel, wie die Nahrung Edel wird. John Milton.

## Sommerfrühe.

Das Wissen gleich der Spiel: man bedarf nur so viel, als die Maßigkeit verlangt. So viel, als wohl der Geist begehrt kann. Die Überladung drückt ihn, und die Uebelheit und Leibel, wie die Nahrung Edel wird. John Milton.

Das Wissen gleich der Spiel: man bedarf nur so viel, als die Maßigkeit verlangt. So viel, als wohl der Geist begehrt kann. Die Überladung drückt ihn, und die Uebelheit und Leibel, wie die Nahrung Edel wird. John Milton.

Das Wissen gleich der Spiel: man bedarf nur so viel, als die Maßigkeit verlangt. So viel, als wohl der Geist begehrt kann. Die Überladung drückt ihn, und die Uebelheit und Leibel, wie die Nahrung Edel wird. John Milton.

Das Wissen gleich der Spiel: man bedarf nur so viel, als die Maßigkeit verlangt. So viel, als wohl der Geist begehrt kann. Die Überladung drückt ihn, und die Uebelheit und Leibel, wie die Nahrung Edel wird. John Milton.